

NORDEUROPAforum  
 Zeitschrift für Politik,  
 Wirtschaft und Kultur  
 ISSN 1863639X  
 1/2000  
 10. Jahrgang (3. der N.F.)  
 Seiten 73-75

[zur Startseite](#)

## Heike Graf, Manfred Kerner (Hrsg.): Handbuch Baltikum heute. Berlin: Berlin Verlag Arno Spitz GmbH 1998, 516 S. (= Nordeuropäische Studien 14).

Den rasanten Wandel in praktisch allen Lebensbereichen der ehemals sozialistischen Staaten kann man sich wohl am besten vor Augen führen, wenn man der aktuellen Situation einen Zeitschnitt etwa von Anfang der neunziger Jahren gegenüberstellt. Die Telekommunikation beispielsweise ist ein dankbares Feld, um das Tempo des Wandel schlagkräftig zu verdeutlichen. Nur noch schwach kann ich mich heute daran erinnern, wie schwer es vor sieben, acht Jahren war, Faxe nach Vilnius oder Tallinn zu schicken, von den Problemen beim Telefonieren ganz zu schweigen. Wie oft fuhr ich mitten in der Nacht ins Büro, um ein Fax abzusetzen; ein Freund, damals schon im Besitz eines Modems, stellte das Faxprogramm nachts auf hundert Mal Wiederholen, um sicher zu gehen, dass die Nachricht durchgeht.

Nun habe ich ein neues Beispiel gefunden: Handbücher über die baltischen Staaten. Das „Reference Book – The Baltic States“ von 1991, anfangs häufig genutzt, lädt heute nur noch zum nostalgischen Blättern ein. Auch die Mehrzahl der Sammelbände zu aktuellen politischen und wirtschaftlichen Themen der baltischen Staaten ist nach wenigen Jahren bereits ein Fall für den Historiker und nur noch von geringem Nutzen für den Leser, der aktuell gültige Informationen sucht. Und schließlich hat das in den ersten Jahren dominierende, rosige nationalromantische Bild von Geschichte und Kultur der baltischen Nationen, das mit der harschen Kritik an allem und jedem aus der Zeit der sowjetischen Okkupation einhergeht, den Charme der nach Emanzipation strebenden kleinen Nationen verloren. Statt dessen verlangt nicht zuletzt derjenige, dem nationaler Egozentrismus eher fremd ist, ausgewogenere Informationen.

Mit dem Anspruch, mittels fundierter Regionalstudien Basisinformation über die politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung in allen drei baltischen Staaten bereitzustellen, hat das vorliegende Handbuch sich einer außerordentlich wichtigen Aufgabe angenommen, denn solche Informationen, sobald sie über Almanach-Angaben hinausgehen, waren bislang nur schwer zu erhalten.

Schauen wir aber als Test in dem Berliner Handbuch zur Telekommunikation nach: 134 Kartentelefone werden dort etwa für Litauen verzeichnet, 120 für Estland, bei Lettland steht ein Strich, also entweder gar keine Kartentelefone oder nur keine Angaben. Ich würde beschwören, dass ich nahezu alle diese Telefone in Estland und Litauen bereits gesehen hätte, stünde über den entsprechenden Statistiken nicht das Bezugsjahr 1994. Das Verfassen eines aktuellen Handbuchs gleicht also offensichtlich dem Wettlauf zwischen Hase und Igel: So sehr man sich auch bemüht, die Tendenzen der Gegenwart zu Papier zu bringen, die Wirklichkeit ist längst weit voraus. Wie eine weitere Illustration zu diesem Sachverhalt liegt dem Handbuch ein kleiner kopierter Zettel bei, der als Nachtrag über die in der Tat wichtige Modifizierung des lettischen Staatsbürgergesetzes im Sommer 1998 informiert. Oder müsste man vielleicht ein solches Handbuch anders konzipieren?

Dabei soll der Wert eines solchen Unterfangens überhaupt nicht geschmälert

werden. Der vergleichende Aufbau des Handbuchs, der die jeweilige Thematik in den drei Ländern nebeneinanderstellt, ist sehr sinnvoll, zeigt doch der Vergleich erst, was sich hinter den einzelnen Fakten und Zahlen verbirgt. Lobenswert ist ebenso die Breite der Themenauswahl, die in die Bereiche Politik und Rechtssystem, Wirtschaft, Ökologie und Umweltschutz, Gesellschaft und Kultur gegliedert ist.

Obwohl ich mir ein Bild von den Schwierigkeiten machen kann, ein solches vergleichend angelegtes Handbuch über Estland, Lettland und Litauen zu publizieren, seien einige kritische Anmerkungen im einzelnen nicht verschwiegen: So hätte etwa die Darstellung des politischen Systems und der Verfassungsstruktur für Litauen und Lettland transparenter sein können; der klar strukturierte Beitrag zu Estland von Undine Bollow zeigt, dass das möglich gewesen wäre. Vielleicht hätte man die Ausführungen zur Geschichte bzw. zur Zeitgeschichte in einen eigenen Abschnitt ausgliedern können, da sie für das Selbstverständnis der baltischen Nationen von zentraler Bedeutung sind, ähnlich wie sich die Abschnitte zur Literatur mit Recht nicht nur auf aktuelle Tendenzen beschränken. Es fällt außerdem auf, dass gerade zu Lettlands Innen- und Außenpolitik sehr viele Beispiele und Tagesereignisse aus der Tagespresse angeführt werden; hier wäre eine Zusammenfassung oder Beschränkung auf zentrale Tendenzen meines Ermessens sinnvoller gewesen. Als außerordentlich instruktiv präsentiert sich der Abschnitt „Ethnopolitik“, der zunächst auf die Nationalitäten- und Minderheitenpolitik von 1918 bis 1990 eingeht und dann die Problemfelder Staatsbürgerschafts-, Sprachen- und Minderheitengesetzgebung abhandelt.

Nur an einem Punkt hat sich eine Reminiszenz an die nationalromantische Phase der frühen Informationen über die baltischen Nationen in das „Handbuch Baltikum heute“ eingeschlichen, bezeichnenderweise in der Darstellung der ökologischen Situation: Zu Lettland ist eher von heiligen Birkenwäldern und Eichen die Rede und vom Kampf gegen das Wasserkraftwerk an der Düna zu sowjetischer Zeit, nicht aber von der Perspektive für die arg verdreckte Rigaer Bucht, zu deren Verschmutzung gewiß nicht nur sowjetische Altlasten und Weißrußland, sondern auch die lettische Hauptstadt beiträgt.

Der Bereich Kultur ließe sich sicherlich erweitern über Literatur hinaus auf Theater, Film etc. Wenn die nationale Perspektive in der Darstellung der baltischen Literaturen ihre Berechtigung hat, so ist diese Beschränkung im Bereich Massenmedien doch zu bedauern. Denn bei der Entwicklung des Pressewesens in Estland und Lettland hätte auch auf das deutsche und russische Pressewesen eingegangen werden können. Die Tatsache, dass es nicht berücksichtigt wurde, ist sicher vorrangig ein historisches Problem und für die Zielsetzung des Handbuchs gewiß nicht primär, aber sie setzt die deutsche Aufspaltung der Perspektiven in der Betrachtung der baltischen Länder fort: in eine deutschbaltische einerseits und die der baltischen Nationen andererseits. Wenn das Handbuch ein Baustein zu der in Bernd Henningsens Vorwort angemahnten Ostsee-Identität sein soll, wäre dies ein geeignetes Feld gewesen, um traditionelle Herangehensweisen abzulösen.

Ein letzter Kritikpunkt betrifft die mitunter überhebliche oder besserwisserische Attitüde einzelner Beiträge. Sicher gibt das Handeln der

baltischen wie westeuropäischen und russischen Akteure in den letzten Jahre reichlich Anlaß zur Kritik, von den kleinkarierten Grenzstreitigkeiten zwischen den baltischen Staaten über die russische Baltikumpolitik bis zu den halbherzigen Schritten der Europäischen Union und der NATO, mit der sie auf das Drängen der baltischen Staaten nach Mitgliedschaft reagieren. Aber: Ließen sich nicht die politischen und wirtschaftlichen Strukturen und Entwicklungen so darstellen, dass sich der Leser ein eigenes Bild machen kann? Und schießt nicht etwa die Kritik über die langsame wirtschaftliche Umwälzung am Ziel vorbei, wenn es zur Privatisierung in Litauen heißt, dass im Frühjahr 1991 „erst“ 4.200 Landwirtschaften privatisiert wurden, wo doch das Gesetz erst später verabschiedet wurde und die faktische Souveränität noch gar nicht durchgesetzt war?

Die Absicht, verlässliche Hintergrundinformationen über die Baltischen Staaten durch sprachlich kompetente Regionalwissenschaftler darzubieten, ist wirklich zu begrüßen, die Übersicht über die zahlreichen jungen deutschen wie baltischen Wissenschaftler ist ein ermutigendes Zeichen. Ob wir es hier aber mit einem Handbuch zu tun haben, zu dem wir auch in drei Jahren noch greifen, um uns zu informieren, oder ob es dann allein zum Anschauungsgegenstand für die Geschwindigkeit des Wandels in den baltischen Staaten geworden ist, zu dieser Frage wage ich keine Prognose. Eine fortschreitende Überarbeitung wäre ein lohnendes Unterfangen, bei der dann auch die angesprochenen Unzulänglichkeiten beseitigt werden könnten.

Jörg Hackmann